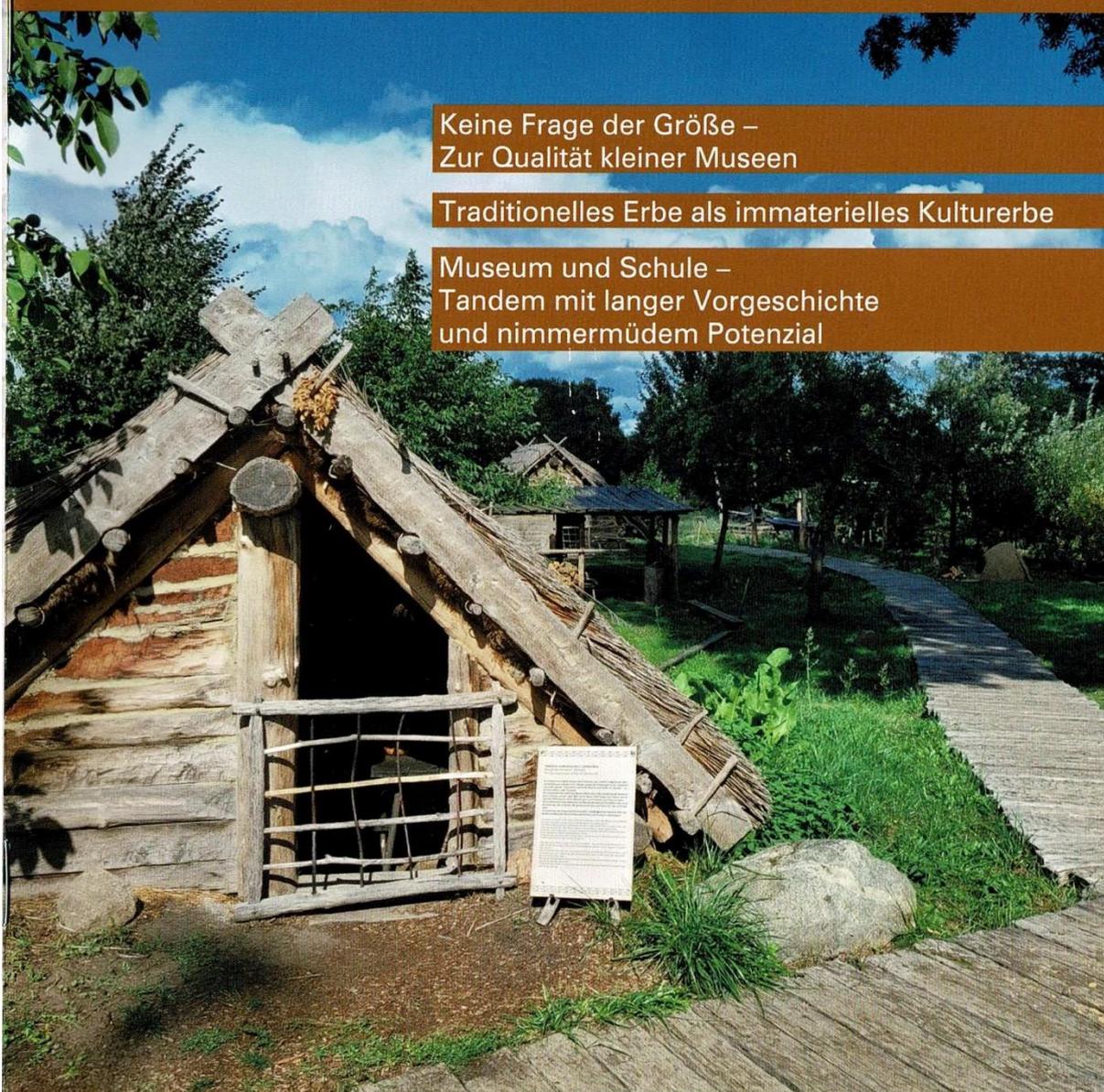


BLiCKpunkt ARCHÄOLOGIE

Keine Frage der Größe –
Zur Qualität kleiner Museen

Traditionelles Erbe als immaterielles Kulturerbe

Museum und Schule –
Tandem mit langer Vorgeschichte
und nimmermüdem Potenzial



Verlag Dr. Friedrich Pfeil
ISSN 2364-4796

DVA
DEUTSCHER VERBAND FÜR ARCHÄOLOGIE

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Ist es sinnvoll, Kultur nur in Metropolen zu denken? Diese Frage werden die Leserinnen und Leser von *Blickpunkt Archäologie* als etwas merkwürdig empfinden, da sich archäologische Fundstätten nicht an unseren heutigen Kategorien von Stadt und Land orientieren und viele der spannendsten archäologischen Entdeckungen weitab von den Zentren heutiger Lebenswelten gelungen sind.

Und trotzdem ist die in diesem Heft mehrfach benannte »Fixierung auf die Stadt« innerhalb der Kulturpolitik eine ernstzunehmende Feststellung. Der ländliche Raum mit seinen ganz eigenen Nöten, Herausforderungen aber auch großen Chancen gerät in der öffentlichen Wahrnehmung schnell aus dem Blick. Auch die so dringend notwendige Kooperation und Vernetzung von städtischen und ländlichen Räumen, von Einrichtungen unterschiedlicher Größe bleibt eine große Baustelle. Dabei bewahren die Museen und archäologischen Stätten in den ländlichen Räumen einen großen Teil des materiellen Kulturgutes, das häufig im Rasterblick der großen städtischen Museen nicht wahrgenommen und wertgeschätzt wird. In diesem *Blickpunkt* wird unser Augenmerk voller Sympathie auf die »wilden Museen« als Orte hoher sozialer Relevanz gerichtet, die vor Ort Menschen zusammenführen und gemeinschaftsbildend wirken.

Der Deutsche Verband für Archäologie hat mit großem Engagement die Förderprogramme »Heimatemuseen und landwirtschaftliche Museen« für



die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) umgesetzt und mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die die Förderungen mit großem Einsatz umgesetzt haben. Allein in 2021 konnten in den beiden Programmteilen 314 Projekte gefördert werden. Wie sinnvoll diese Hilfe gewesen ist und wie notwendig weitere Fördermittel als wichtige Stellschraube für die Stärkung der Museen und archäologischen Stätten im ländlichen Raum gerade in den Zeiten einer sehr angespannten Haushaltslage bei den überwiegend kommunalen Trägern sind, macht die Vorstellung der Beispielprojekte in diesem Heft deutlich.

Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Alle Hände voll zu tun im »Museum Vergessene Arbeit«

Interview mit PAUL PETERSEN

Ein echtes Kleinod in Schleswig-Holstein ist das »Museum Vergessene Arbeit«. In einer ehemaligen Durchfahrtsscheune, in der früher Stroh und Futter für Kühe gelagert wurde, kann heute eine einzigartige Sammlung besichtigt werden. Sie umfasst Geräte und Maschinen aus Forst-, Land- und Hauswirtschaft sowie den unterschiedlichsten Handwerken. Zu verdanken ist das dem »Heimatbund und Geschichtsverein Bezirksgruppe Steinhorst – Sandesneben e. V.«. Sein umtriebiger Vorsitzender, Paul Petersen, stand uns Rede und Antwort.

Herr Petersen, wie kam es zu Ihrem Beitritt zum Verein?

Paul Petersen: Meine Mutter hat sich sehr intensiv um die Familien- und Heimatgeschichte bemüht und viel dazu zusammengetragen. So war es kein Wunder, dass ich in der Mittelschule meine Jahresarbeit über unseren Bauernhof und seine Vorfahren geschrieben habe. Meine Mutter und meine Frau zählten zu den hundert Gründungsmitgliedern. Ich war eher ein interessierter Mitläufer, habe aber bereits bei Beginn des Sammelns von alten Geräten geholfen. Wenn es meine Zeit auf dem landwirtschaftlichen Hof erlaubte, war ich ehrenamtlich tätig. Bei dieser Arbeit beschäftigte ich mich im Bauernverband und bei der Landwirtschaftskammer in den Bereichen Umwelt, nachwachsende Rohstoffe und dem Thema »Schulklassen auf dem Bauernhof«. Außerdem war ich im Verwaltungsrat der Kreissparkasse und konnte so den Finanzierungsantrag meines Vorgängers für die Umbaumaßnahmen beim Aufbau des neuen Museums gut unterstützen.

Seit wann gibt es den Verein und wie ist er organisiert?

Paul Petersen: Wolfgang Weber hat 1978 den »Heimatbund und Geschichtsverein Bezirksgruppe Steinhorst Sandesneben« gegründet. Davor gab es auf Kreisebene den »Heimatbund und Geschichtsverein Herzogtum Lauenburg« und unter dem Dach Bezirksgruppen in den Städten. Hinsichtlich der Kulturgeschichte waren die ländlichen Gebiete »weiße Flecken«. Das sollte anders werden. So sammelte man alte Schriftstücke über die Dörfer und bereits im Dezember 1978 wurde die erste Mitteilung der Bezirksgruppe mit drei Geschichten an die Mitglieder verteilt. Ohne Wolfgang Weber wären die vielen Arbeiten über das ehemalige Amt Steinhorst von Hans Funck nur wenigen erschlossen geblieben und manch eine Schul- oder Dorfchronik wäre nicht für jedermann verfügbar gewesen. Wie die Gebrüder Grimm sich dem Sammeln von Märchen gewidmet haben, hat er sich um das Zusammentragen der Geschichte unserer Region verdient gemacht und dafür gesorgt, dass diese Arbeiten späteren Generationen zur Verfügung stehen. Die erste urkundliche Erwähnung des Museums gab es im Protokoll der Jahreshauptversammlung 1986. Da heißt es: »Frau Heike Petersen (meine Frau) regt die Schaffung eines Heimatmuseums für den

Raum Steinhorst/Sandesneben an.« Im folgenden Jahr hat der Schmied Werner Möller aus Schiphorst angeboten, das Sammeln alter Landmaschinen, landwirtschaftlicher und handwerklicher Geräte zu unterstützen. Für die Unterbringung stellte uns Gert Jansen auf der Domäne Mühlenbrook Platz in dem leeren Kuhstall zur Verfügung. Damit konnte mit dem Sammeln begonnen werden nach dem Motto: alte Maschinen und Geräte sichern, bevor sie entsorgt werden. Im März 2003 wurde mit dem Pächter der Domäne Steinhorst ein Mietvertrag über 825 Quadratmeter Grundfläche auf dem ehemaligen Kuhstallboden abgeschlossen. Um diese Räume auch für Besucher zu öffnen, waren noch etliche Baumaßnahmen erforderlich. Ehrenamtliche Helfer haben rund 6750 Stunden Arbeit geleistet! Die Eröffnung des Museums »Im Kuhstall – Vergessene Arbeit« haben wir zu Pfingsten 2005 gebührend gefeiert. Auch viele Vertreter der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik waren bei der Feier anwesend. Durch eine schwere Krankheit fiel dann Wolfgang Weber aus und ich vertrat ihn. 2011 wurde ich zum Vorsitzenden des Heimatbundes gewählt. Seit 2015 sind wir ein eingetragener Verein und betreiben so das Museum »Vergessene Arbeit«. Wir, das sind mittlerweile über dreißig Frauen und Männer aus den unterschiedlichsten Berufen.

Was bewegt diese dreißig Frauen und Männer, sich in ihrer Freizeit für das Museum zu engagieren?

Paul Petersen: Unser Ziel ist, das Wissen, das Können und die Gerätschaften unserer Groß- und Urgroßeltern zu bewahren. Mit Gleichgesinnten den Gästen im Museum zu zeigen, wie unsere Vorfahren gelebt und gearbeitet haben, bereitet uns Freude. Alle bringen sich engagiert mit ihrem Können und Fachwissen ein, um das Museum laufend zu verbessern. Es ist schön, auch im Alter mit Freunden zur Erhaltung unseres Kulturerbes beizutragen. Wir haben das Glück, dass jeder Mitarbeiter in seinem Beruf abgeholt wird.

Wird Ihr Engagement auch honoriert durch interessiertes Publikum? Wie wird das Museum von den Kindern und Erwachsenen angenommen?

Museum "Vergessene Arbeit"
 Die Klasse 4B besuchte am 16. 9. 2015
 von 9 bis 12 Uhr im Steinhorst das
 Museum "Vergessene Arbeit". Man
 konnte vieles ausprobieren dabei
 hatten alle Kinder sehr viel Spaß. Die
 Geräte wurden super spannend erklärt.
 Mir persönlich hat gut gefallen diese
 alte Schulklasse dort spalten
 wir Schule früher. Es war ein
 wunder schöner Ausflug. Vielen Dank!
 Ich empfehle sie weiter.....
 Lea

Einer der Kinderbriefe, die das »Museum vergessene Arbeit« nach dem Museumsbesuch einer 4. Klasse erreichte.

Paul Petersen: Darüber gibt am besten unser Gästebuch Auskunft. Zum Beispiel steht darin: »Dieses Museum ist ein Schatz in der Museumslandschaft Schleswig-Holsteins. Allen ehrenamtlichen Helfern sei für ihren großen Einsatz sehr herzlich gedankt.« Oder auch das hier: »Ich fühlte mich wieder in meine Kindheit versetzt. Wir haben uns noch in Hocken versteckt, gestoppelt, Hausschlachtung mitgemacht und die Holzbänke in der Schule kennen gelernt. Noch vieles mehr. Ich finde, das sollte in jeder Schule ein Pflichtbesuch werden.« Eine Lehrerin, die mit einer Klasse bei uns war, schrieb Folgendes: »Es war ein lehrreicher und zugleich spannender Vormittag im Museum. Die Kinder fanden ihn zu kurz. Es gibt noch so viel zu entdecken und manch ein Kind möchte mit seiner Familie wiederkommen.« Wenn die Besucher das Museum verlassen, sagen auch viele zu uns: »Wir haben nicht damit gerechnet, hier so viel zu sehen. Wir kommen noch mal wieder!«

Was genau gibt es bei Ihnen zu sehen und zu entdecken? Sie und die anderen Vereinsmitglieder führen die Technik ja auch vor, was die Sache natürlich sehr anschaulich macht. Was ist Ihr spezielles Fachgebiet?

Paul Petersen: Ich habe eine landwirtschaftliche Ausbildung und zusätzlich ein Studium zum Agraringenieur absolviert. Die auf nunmehr 1800 Quadratmeter erweiterte Museumsfläche



Der Vereinsvorsitzende Paul Petersen und Renate Obermeyer bei der Einrichtung der Miniaturen-Ausstellung. Rund 200 historische Alltagsszenen hat sie seit 30 Jahren selbst gestaltet und nun dem Museum überlassen.

beherbergt Ausstellungsbereiche wie Geräte aus Forst-, Land- und Hauswirtschaft und eine Druckerei, die um eine Buchbinderei erweitert wurde. Besondere Hingucker sind die Schulstube, der Tante-Emma-Laden, eine Feuerwehrrabteilung und eine Kutschenausstellung über die Fortbewegung in der Vergangenheit. Neu in der Ausstellung sind eine unter Denkmalschutz stehende Apotheke aus Hamburg, eine Miniaturen-Sammlung mit vielen Darstellungen der Lebens- und Arbeitswelt aus vergangenen Zeiten und die Schuhmacherei. Gäste und Schulkinder können dem Schuster über die Schulter schauen, wie er noch Schuhe nach Maß fertigt. Zudem dürfen Kinder und andere Wissbegierige zum Beispiel eine Kuh melken, mit alten Mahlsteinen Korn mahlen, einen zentnerschweren Baumstamm anheben, Kartoffeln sortieren, Bürsten binden, Stöcke schälen, Seile drehen, mit der Dezimalwaage wiegen und Werkzeuge bestimmen. Sie können in der Druckerei aktiv werden und ein

Bild selbst drucken, bei dem Buchbinder die bedruckten Seiten mit einer Fadenheftung zu einem kleinen Buch binden oder an einer Kurz-Schulstunde teilnehmen. In der oberen Etage können Kinder mit einer alten Kaffeemühle Kaffee mahlen, einen festlichen Tisch decken, Wolle spinnen und anschließend weben, klöppeln und Wäsche mangeln. Ganz besonders stolz sind die Schüler, wenn sie die hier erstellten Teile mit nach Hause nehmen dürfen.

Und gibt es in Ihrer Sammlung auch Dinge, die Sie nicht einordnen können, von denen Sie nicht wissen, wozu und wie sie benutzt wurden?

Paul Petersen: Wir haben ein, zwei Dinge, die wir nicht kennen. Wir bemühen uns aber, indem wir ältere Besucher danach fragen oder im Internet nach diesen Geräten suchen, das Rätsel zu lösen.

Ihr Verein besteht nun schon über vierzig Jahre. Was sind für ihn aktuell die größten Herausforderungen?

Paul Petersen: Die Zeitspanne, sich für die Mitarbeit im Museum zu engagieren, ist kurz. Leider verlassen uns einige Mitarbeiter aus Altersgründen, die diese alten Berufe noch erlernt haben. Deshalb versuchen wir, dass diese Mitarbeiter andere Kollegen ausbilden. Zusätzlich haben wir jetzt bereits mehrere Altmeister bei ihrer Arbeit gefilmt, um damit später die einzelnen Arbeitsschritte zeigen zu können.

Wie beurteilen Sie diesen Wandel in der Arbeitswelt?

Paul Petersen: Ich bin am 11. Juli 1947 auf einem Bauernhof in Lüchow geboren. Hier wuchs ich als Hoferbe auf. Dabei habe ich die verschiedenen Handarbeiten noch gelernt und auch den Umgang mit den Pferden. Aus heutiger Sicht waren es schöne Erfahrungen, die ich in meiner Jugend gemacht habe. Es war ein wunderbares Erlebnis, mit so vielen Menschen auf dem Hof aufwachsen zu können. Bei Führungen mit kleinen Gruppen sind meine eigenen Erlebnisse selbstverständlich ein Teil meines Vortrags. Während meines Wirtschaftens hat sich der technische Fortschritt so rasant entwickelt, wie es sich vor sechzig Jahren keiner hat vorstellen können. Die Arbeit ist nicht nur leichter, sondern auch qualitativ besser und wesentlich leistungsfähiger geworden. Cay Jansen, der Pächter der Domäne, formulierte es so: »Ich bin begeistert von dem Museum und habe eine große Achtung davor, wie unseren Altvorderen schwer arbeiten mussten. Wenn ich aber vor meinem großen Schlepper stehe, bin ich froh, dass ich heute lebe und nicht früher.«

Sie haben vorhin ja erwähnt, dass Schulkinder Ihr Museum besuchen. Pflegt der Verein Kooperationen mit Schulen und anderen Einrichtungen? Und werden Sie in irgendeiner Form unterstützt?

Paul Petersen: Aufgrund einer recht guten Vernetzung in unserer Region erhalten wir häufig guten Beistand. Sehr hilfreich waren die angebotenen Fortbildungsveranstaltungen der Museumsberatung und Zertifizierung in Schleswig-Hol-

stein. Mit dem Landesarchiv Schleswig-Holstein hat das Museum »Vergessene Arbeit« im Europäischen Kulturerbejahr 2018 ein Projekt umgesetzt, bei dem neue Modelle der Zusammenarbeit von Archiven und Museen erprobt wurden. Durch die geschickte Verbindung musealer Gegenstände mit historischen Filmdokumenten wurde dabei die vergessene Arbeit zu neuem Leben erweckt. Unsere Gäste sind begeistert. Seitdem arbeiten wir daran, als außerschulischer Lernort unser Angebot in Zusammenarbeit mit den Schulen zu verbessern. Zu uns kommen vor allem Schüler der 3. und 4. Klassen. Sie werden in Vierergruppen aufgeteilt. Diese Gruppen können sich unter vielen Stationskarten eine auswählen und dort mit einem unserer Mitarbeiter unterschiedliche Arbeiten durchführen, zum Beispiel in der Seilereier ein Tau drehen oder in der Scheune Kartoffeln sortieren.

Ihr Verein hat für das Museum in den Soforthilfeprogrammen 2020 und 2021 erfolgreich Anträge auf Förderung gestellt. Wie haben Sie die Gelder investiert?

Paul Petersen: Im Jahr 2020 hatten wir eine Förderung erhalten für die Umsetzung unserer Miniaturen-Ausstellung. Die zeigt ungefähr zweihundert Szenen aus der Lebens- und Arbeitswelt und ergänzt gut unsere ausgestellten Maschinen und Geräte. Für diese Ausstellung brauchten wir Vitrinen, um diese wertvollen kleinen Kunstwerke sichern zu können. Außerdem wollten wir mit einer Kamera unsere älteren Mitarbeiter bei ihrer Arbeit filmen. Durch die Förderung konnten wir eine Kamera mit Zubehör kaufen. Wenn Mitarbeiter nun nicht mehr ins Museum kommen können, sind wir trotzdem in der Lage, die wesentlichen Arbeitsschritte im Film zu zeigen. Wir haben bereits Filme von dem Buchbinder, von einer Spinnerin, einer Weberin und beim Kartoffeln sortieren. Das geförderte Projekt im Jahr 2021 betraf die Barrierefreiheit im Museum. Mitten durch das Museum geht ein dreieinhalb Meter breiter Mittelgang aus dicken Bohlen. Die waren alt und sehr uneben, also nicht behindertengerecht. Das haben wir jetzt verändert. Der erste Rollstuhlfahrer war begeistert darüber, dass

er mit seinem Gefährt in unser Museum kommen konnte. Er drückte mir aus Dankbarkeit hundert Euro in die Hand. Leider ist die obere Etage für Rollstuhlfahrer nicht erreichbar. Dafür haben wir die Mitarbeiterinnen bei ihrer Tätigkeit gefilmt und zeigen sie unten auf einem großen Bildschirm.

Was sind Ihre nächsten Pläne für das Museum und Ihren Verein?

Paul Petersen: Die digitale Erfassung des Inventars weiter voranzutreiben. Außerdem wollen wir eine Arzt- und Zahnarztpraxis, eine Poststelle, einen Eisenwaren- und einen Frisierladen einrichten. Hier und da werden wir einzelne Stationen etwas umgestalten. Mitunter ist etwas weniger auch mehr. Als Vorsitzender kümmere ich mich auch um die Archäologie in unserer Gegend. So begleiten wir bereits seit über vierzig Jahren die Ausgrabungen im Duvenseer Moor und unterstützen diese Arbeit im Rahmen unserer Mög-

lichkeiten. Auf unserer Hauskoppel habe ich ein 10000 Jahre altes Steinbeil gefunden. In diesem Jahr fand eine intensive Ausgrabung in der Nähe des Fundortes statt. Dabei kam es zu einem »Sensationsfund« mit zum Teil verbrannten Menschenknochen, die ca. 10500 Jahre alt sind. Das wird uns die nächsten Jahre begleiten.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten für den Verein: Welche wären das?

Paul Petersen: Vor allem hoffe ich, dass unsere großartige Truppe weiter gesund und motiviert bleibt. Dann wünschen wir uns natürlich, dass unsere Gäste weiter so begeistert von unserem Museum sind und unsere Arbeit durch Spenden so gut unterstützen. Und dann kann ich nur hoffen, dass der Platz im Museum für die nächsten Jahre reichen wird.

Das Interview führte Manja Weinert.